(Zweites Blatt.)

Thorner Zeitung.

Nr. 57 Sonnabend, den 8. März 1902

Neue Nachrichten.

Marburg, 6. März. Der fünfzehnjährige Gymnasiast Schmidt hat sich in selbstmörderischer Absicht unter einen Zug geworfen und wurde überfahren. Das Motiv der That ist bisher nicht festgestellt.

Bunzlau, 6. März. Ein Handschuhmacher kam gegen 3 Uhr Morgens von einem Vergnügen nach Hause. Beim Aufsteigen der Treppen kam er zu Fall und stürzte zwei Treppen hoch hinab auf das Hausflurpflaster. Früh wurde er tot aufgefunden.

Osnabrück, 6. März. Der hier verhaftete Falschmünzer ist, wie es sich jetzt herausgestellt hat, ein Königsberger Kaufmann namens Federmann. Er hatte hier eine regelrechte Werkstatt zur Herstellung von Silbergeld etablirt und ist bereits in vollem Umpfange geständig.

Rom, 6. März. In mehreren Dörfern der Provinz Lucca wurden starke Erderschütterungen verspürt. Ein Verlust an Menschenleben ist nicht zu beklagen. Der Schaden ist gering; die erschreckte Bevölkerung hat die Häuser verlassen. Leichtere Erdstöße werden auch aus Florenz und Ferrara gemeldet.

Stimmen der Presse.

—o **Einen moralischen Leichenstein** setzt die nat.-lib. „Nation" dem Vorsitzenden der Zolltarifkommission, Herrn Rettich. Dieses konservative Lichtlein, Nachfolger seines ebenso hellen Fraktionsgenossen v. Kardorff, hat sich bekanntlich, wie wir letzthin ausführlicher berichtet haben, bei Handhabung der Geschäftsordnung bis auf die Knochen blamiert. Das Blatt schreibt:

Man hätte es nicht für möglich halten sollen, daß die Unfähigkeit des Herrn v. Kardorff in der Leitung der Zolltarifkommissionsverhandlungen noch übertroffen werden könnte, aber es wird mit jedem Tage klarer, daß Herr v. Kardorff gegenüber seinem Nachfolger, dem Herrn Oekonomierat Meno Rettich aus Mecklenburg, ein wahres Juwel von einem Vorsitzenden gewesen ist. Fast in jeder Sitzung ließ sich der ultraagrarische Herr Rettich die gröblichsten Verstöße gegen die Geschäftsordnung zu Ungunsten der Opposition zu Schulden kommen, fast in jeder Sitzung gab es infolge dessen Skandal und stundenlange Geschäftsordnungsdebatten, und so lange das traurige Spiel währt, um so mehr artet die Geschäftsleitung des Herrn Rettich zu einer Karikatur auf den Parlamentarismus aus. Und wie viel Niederlagen hat der Herr schon einstecken müssen! Wie oft ist er von seinen eigenen Parteifreunden schon desavouirt worden und was hat er sich schon Alles von der Opposition sagen lassen müssen! Armer Rettich!

—o **Die Chinapolitik des Grafen Bülow** findet die bürgerl.-demokr. „Frankf. Ztg." recht maßvoll. Sie sagt zu den Auslassungen über seine weltpolitischen Tendenzen:

Es fragt sich nur, ob die Reichsregierung sich immer in den vom jetzigen Reichskanzler gezogenen Grenzen halten wird, wenn einmal mächtige Einflüsse sie weiter drängen wollen. Der anfängliche Verlauf in Ostasien, die Entsendung des Weltmarschalls, die so überstarke Bemessung unseres Besatzungskorps hat doch schon diese Gefahr deutlich genug hervortreten lassen, und wir können froh sein, daß es nicht zu schlimmeren Reibungen gekommen und zeitig eine wohlthätige Ernüchterung eingetreten ist. Aber auch jetzt noch sind wir der Meinung, daß die deutsche Besatzung in Petschili größer ist, als es dem Bedürfnis und unseren Interessen entspricht, und ferner, daß in diese Interessen zu Unrecht Dinge einbegriffen werden, welche den Keim neuer Verwicklungen in sich tragen.

Offenbar haben die bei dem ostasiatischen Abenteuer gemachten Erfahrungen ein wenig abkühlend auch auf hitzige Gemüter gewirkt.

Deutscher Reichstag.

159. Sitzung vom 6. März, 1 Uhr.

Herstellung einer Telegraphenlinie im Innern von Deutsch-Ostafrika von M'papua nach Tabora 602 000 Mk. Die Kommission schlägt vor, nur 300 000 Mk. als erste Rate zu bewilligen.

Abg. Dr. Müller-Sagan (Frs. Vpt.): Ich bin der Meinung, daß die ungünstige Finanzlage gebietet, eine Forderung abzulehnen, welche Kulturzwecken in Afrika dienen sollen, während hier zu Lande noch wichtigere Kulturzwecke vernachlässigt werden müssen. Nun ist geltend gemacht worden daß drüben in Afrika ein geschultes Personal vorhanden sei, welches beschäftigungslos werden würde, wenn der Reichstag die Forderung ablehnte. Zum größten Teil wird sich dies „geschulte Personal" nicht aus Weißen zusammensetzen, sondern aus Eingeborenen, die froh sein werden, wenn sie ihre Freiheit wieder in vollem Umfange genießen. Wenn darauf Bezug genommen ist, daß dort 1000 Mann der Schutztruppe stationirt und 15 000 Eingeborene angesessen sind, so möchte ich fragen, wieviel von diesen 16 000 Mann überhaupt in der Lage sind, den Telegraphen zu benutzen. In der Kommission ist behauptet worden, daß eine weiße Bevölkerung von 120 Köpfen für den Telegraphen in Frage kommen. Es ist von anderer Seite heraus das Wort gefallen, die Telegraphenlinie werde vorzugsweise gebraucht, um den Kamelen und Nashörnern die Möglichkeit zu gewähren, zu telegraphiren (Heiterkeit). Die Rücksicht auf die gegenwärtige Finanzlage gebietet, die ganze Position zu streichen. (Beifall links.)

Staatssekretär Krätke. Wenn gefragt wird, wer da telegraphire, so müssen wir an diejenigen denken, die dorthin gegangen sind, und selbstlos auf vieles verzichten, was wir hier haben, und die doch das Bedürfnis haben, mit der Heimat in Verbindung zu bleiben, an die Missionare und die Beamten.

Abg. Frese (Frs. Vgg.) Die Telegraphenlinien seien ein sehr geeignetes Mittel zur Förderung der Kolonien.

Abg. Dasbach (Ctr.) tritt für Ablehnung der Forderung ein, da diese Forderungen für die Kolonien kein Ende nehmen. Interessant sei, daß man immer die Missionare vorschiebe, wenn man etwas bewilligt haben wolle. Die Reichsschuld wächst lawinenartig an, man könne doch nicht überall Telegraphenlinien errichten, wo ein paar Leute seien.

Staatssekretär Kretke: Die Meschen, welche telegraphiren, seien da. Er sei lange in einer Kolonie gewesen und wisse, daß die Betriebskosten nur gering seien.

Kolonialdirektor Dr. Stübel: Wenn Telegraphenlinien vorhanden seien, so leiste die Schutztruppe mehr.

Der Kommissionsbeschluß wird gegen die Stimmen der Freisinnigen Volkspartei, der Sozialdemokraten und eines erheblichen Teils des Centrums angenommen.

Es folgt die Beratung des Etats für das **Schutzgebiet Kamerun**.

Abg. Schrempf (kons.) Die Behandlung der schwarzen Arbeiter seitens der Plantagenbesitzer ließe vielfach zu wünschen übrig. So habe ein Aufseher einen Neger mit Spiritus begossen und dann angezündet. Vor allem müsse ferner die „Schnapseinfuhr" noch mehr beschränkt werden, denn „der besoffene Neger sei eine Bestie".

Abg. Dr Hasse (nl.) erklärt, daß man sich in kaufmännischen Kreisen über die Schutztruppe beklagt habe, und sogar gesagt habe, daß der Kaufmann sich dort viel wohler fühle, wo die Schutztruppe gar nicht hinkäme. Es sei an der Zeit, daß die Schutztruppe mehr in eine Polizeitruppe zum Schutz des Handels übergehe, anstatt sich auf kriegerische Abenteuer einzulassen.

Kolonialdirektor Dr. Stübel: Was die Mißhandlung von Eingeborenen angeht, so ist es richtig, daß solche vorgekommen sind. Von Seiten der Regierung und der Gerichte in alles geschehen, was dagegen geschehen konnte. Zu den Ausführungen des Abg. Hasse bemerke ich, daß sie bemüht ist die Interessen der Kaufmannschaft im Frieden zu wahren.

Abg. Cahenzly (Ctr.) spricht sich dahin aus, daß das Verhältnis der Kolonialverwaltung zu den Missionen nicht immer das beste sei.

Abg. Ledebuhr (Soz.) verlangt von dem Kolonialdirektor genaue Mitteilungen über die in Kamerun verübten Mißhandlungen, insbesondere darüber, ob thatsächlich ein Neger gepfählt worden sei.

Kolonialdirektor Dr. Stübel: Ein Weißer Namens Wittenberg sei zu fünf Jahren Gefängnis verurteilt worden. Von Pfählung finde sich in den Erkenntnissen nichts.

Der Etat für Kamerun wird bewilligt.

Beim **Etat für die Karolinen** bemerkt

Abg. Dr. Wiemer (Frs. Vpt.): Für unsere neueste koloniale Erwerbung hat das Reich 17 Millionen bezahlt und sie erfordert jetzt einen Zuschuß von 350 000 Mk., während die Einnahmen nur 38 100 Mk. betragen. Die Denkschrift, welche uns über die Entwicklung dieser Inseln vorgelegt worden ist, bestätigt durchaus die pessimistischen Anschauungen, die damals gegen den Erwerb dieses Inselgebietes geltend gemacht worden sind. Auf den Ostkarolinen besteht die weiße Bevölkerung aus 187 Personen, darunter sind nur 22 Deutsche. Die Hoffnung, daß es gelingen werde, die Eingeborenen für die Arbeiten zu gewinnen, ist nicht in Erfüllung gegangen. Die Versuche, große Kokosanlagen zu machen, sind nicht geglückt. Auf den Westkarolinen ist der eine Teil ein guter Menschenschlag, aber er hat einen Fehler: er stirbt aus, und der andere Teil taugt nichts. Ueber die klimatischen und gesundheitlichen Verhältnisse ist uns früher ein rosenrotes Bild entworfen worden. Jetzt zeigt sich, daß das Klima sehr feucht ist und Rheuma und Lungenkrankheiten unter den Weißen verursacht. Unter den Eingeborenen sind Tuberkulose, Syphilis und selbst Lepra verbreitet. Auf den Marianen kommen zahlreiche Lupus- und Leprafälle vor. Die Arbeitskräfte müssen über See eingeführt werden und stellen sich dadurch recht teuer. Ackerbau ist vielfach nicht möglich, weil der Boden weggeschwemmt ist. Auch mit der Viehzucht ist es nichts. Es giebt da wilde Rinder, es ist aber schwer, sie einzufangen. Graf v. Bülow hat damals gesagt, der Reichstag solle den Südseemädchen die Thür öffnen und nicht vor der Nase zuschlagen, damit sie das deutsche Haus betreten können. Ich hätte gewünscht, daß Herr v. Bülow sich mit diesen Mädchen überhaupt nicht eingelassen hätte. (Heiterkeit und lebhafter Beifall links.)

Gouverneur v. Bennigsen: Wenn die Denkschrift vieles Ungünstige enthält, so ist das Hauptgewicht darauf gelegt, den ersten Bericht so zu gestalten, daß im folgenden Jahre keine Enttäuschung entsteht. (Sehr gut! links.) Für den Erwerb der Inseln waren nicht wirtschaftliche, sondern politische Gründe maßgebend. Ich glaube allerdings, daß man geneigt gewesen ist, den Wert dieses Inselgebiets zu überschätzen. (Hört, hört!) Jetzt, nach dem kurzen Zeitraum, während dessen wir die Inseln besitzen, ein Bild machen zu können, ist selbst den Beamten, die draußen sind, noch nicht möglich. Es giebt zweifellos Inseln, auf denen ein Plantagenbau möglich ist, ebenso ist nachzuweisen, daß Kakao, Tabak und Kaffee dort gedeihen. Auf einzelnen Inseln ist die Bevölkerung arbeitssam und willig. Die Einwohner von Ponape sind allein kriegerisch. Die übrige Bevölkerung ist friedlich, und wir werden uns immer mit einer geringen Schutztruppe begnügen können. Man wird auch den Reichszuschuß allmählich herabsetzen können. Wenn auch die wirtschaftlichen Vorteile für Deutschland nicht große sind, so glauben wir doch, daß wir einen sehr hohen ideellen Zweck dort verfolgen, der darin besteht, die polynesische Bevölkerung davor zu bewahren, daß sie nicht durch Krankheit zu Grunde geht. Die Polynesier sind ein schöner Menschenschlag und verdienen es, daß eine humane Kulturmacht sich ihrer annimmt.

Abg. Dr. Wiemer (Freis. Vpt.): Als man im Reichstag darüber verhandelt, wurden vor allem wirtschaftliche Gesichtspunkte in den Vordergrund geschoben. Herr v. Bennigsen hat in seinen Ausführungen über diese Kolonien vielfach das bestätigt, was wir von vornherein gesagt haben; er hat auch das Zugeständnis gemacht, daß man früher wohl geneigt gewesen sei, den Wert des Inselgebietes zu überschätzen. Da sich alle Hoffnungen auf Bodenerträgnisse als Enttäuschung erwiesen haben, so hat Herr v. Bennigsen auf den Palmbau hingewiesen, aber auch in dieser Beziehung kann man keine Hoffnungen hegen, weil in Folge der Palmenkrankheit diese Bäume absterben. Auch in Bezug auf das Arbeitermaterial sind die Hoffnungen nicht begründet. Herr v. Bennigsen sagt: wir wollen keine großen Aufwendungen für die Zukunft machen, der Reichszuschuß wird herabgesetzt werden. Die Botschaft hör' ich wohl, allein mir fehlt der Glaube, (Sehr richtig! links.) Auf alle Fälle sind die 17 Millionen, die von den deutschen Steuerzahlern aufgebracht sind, für den Erwerb der Inseln, ohne erheblichen Zweck in die Gewässer der Südsee geworfen. (Sehr richtig! links.) Wenn Herr v. Bennigsen von dem „idealen Zweck" gesprochen hat, diesen schönen Menschenschlag zu schützen, so liegt uns nach meiner Empfindung Deutschland näher, auch in Deuschland haben wir einen schönen Menschenschlag. (Heiterkeit rechts.) Wenn wir Krankheiten bekämpfen wollen, namentlich die Tuberkulose, so brauchen wir nicht erst nach Polynesien zu gehen. (Sehr richtig! links.) Wenn wir auf die weitere Entwickelung der Inseln vertröstet werden, so haben wir in dieser Beziehung keine großen Hoffnungen. (Beifall links.)

Staatssekretär Frhr. v. Richthofen: Zur Zeit der Erwerbung der Inseln lag es im allgemeinen Interesse des Deutschen Reiches, die politische Seite der Frage nicht so sehr zu betonen wie die wirtschaftliche. Es bestand damals der lebhafte Wunsch, diese Inseln für Deutschland zu erwerben.

Der Etat wird bewilligt.

Es folgt der Etat für Samoa.

Auf Anregung des **Abg. Dr. Bachem** (Ctr.) giebt der Gouverneur von Samoa Dr. **Solf** einen kurzen Ueberblick über die Entwickelung des Samoaschen Inselgebietes. Es seien ernste Konflikte und Fehden nicht mehr zu befürchten. Die von ihm eingesetzten Distriktsvorsteher wären auf den Gedanken gekommen, daß sie kaiserliche Beamte seien und hätten Gehalt verlangt. (Große Heiterkeit.) Er habe ihnen auseinandergesetzt, daß sie dann Steuern zahlen müßten. Auf diese Weise sei eine Steuereinnahme von 40 000 Mark zu Stande gekommen. Jetzt haben die Samoaner sogar gebeten, auch die Frauen und Kinder zu besteuern, weil sie dadurch eine Gehaltserhöhung zu erreichen hoffen. (Heiterkeit.) Es seien auf Samoa Wege gebaut, die sich mit unseren Chausseen vergleichen ließen, und er habe Wagen bestellt zum Beschenken für diejenigen, in deren Bezirke die besten Chausseen wären. Ich kann Ihnen die Versicherung geben, daß Samoa thatsächlich die „Perle der Südsee" ist. Ich wäre Ihnen in meinem und meiner braunen Schutzbefohlenen Namen sehr dankbar, wenn sie bei der Fassung dieser Perle nicht zu sehr am Gelde sparten. (Heiterkeit.)

Freitag: Rest der zweiten Etatsberatung.

Schluß 5 Uhr.

Militärisches.

§§ **Ein degradirter Hauptmann.** Der kürzlich wegen Unterschlagung und Urkundenfälschung in Trier unter Degradation zum Gemeinen zu längerer Freiheitsstrafe verurteilte Hauptmann Koch wurde unter Führung eines Hauptmanns durch ein Begleitkommando von zwei Unteroffizieren, zwei Gefreiten und zwei Mann zur Strafverbüßung nach Köln transportirt. Da Hauptmann Koch auf dem Bahnhofe zu Coblenz einen Fluchtversuch unternahm, um sich im Rhein zu ertränken, so mußte das Kommando laden und Seitengewehr aufpflanzen. Nach der Ankunft im Festungsgefängnis zu Müngesdorf mußte der Verurteilte zum Zeichen der Degradation Uniform, Helm, Säbel und Portepee ablegen und Civilkleidung anlegen.

§§ **Die Einstellung der Rekruten 1902** erfolgt bei den Oekonomie-Handwerkern und Militärkrankenwärtern am 1. Okt., bei der Kavallerie, reitenden Artillerie und dem Train möglichst bald nach diesem Tage, bei den übrigen Truppenteilen Mitte Oktober. Neu ist die Einstellung von besonders ausgewählten Rekruten für die Maschinengewehrabteilungen. Zur Deckung von Abgängen werden rund 8 Prozent über den Etat eingezogen.

§§ **Das Reichsmilitärgericht** hat beschlossen, seine Entscheinungen nunmehr durch den Buchhandel zu veröffentlichen und übertrug den Verlag der Verlagsbuchhandlung Franz Vahlen in Berlin W., Mohrenstr. 13/14. Der erste Band wird demnächst zur Ausgabe gelangen.

26. westpr. Prov.-Landtag.

In der 3. Plenarsitzung zu Danzig wurde, der „Danz. Ztg." zufolge, folgendes verhandelt:

Ueber die Entschädigung für an Milzbrand gefallene Tiere wurde beschlossen: Ist durch tierärztliche Obduction und bacteriologische Untersuchung bei getöteten oder gefallenen Pferden (auch Esel, Maultieren oder Mauleseln) oder Rindviehstücken ein Fall von Milzbrand oder Rauschbrand festgestellt, so wird für die damit behafteten Tiere von dem Provinzial-Verbande eine Entschädigung gewährt. Diese beträgt drei Fünftel des ermittelten gemeinen Wertes. Auf die Entschädigung kommen die etwa aus Privatverträgen zahlbaren Versicherungssummen mit drei Fünftel ihres Betrages zur Anrechnung. Die Ermittelung der Entschädigung erfolgt durch eine Kommission, welche aus dem beamteten Tierarzt und zwei Schiedsmännern gebildet wird. — Eine Uebersicht ergiebt, daß im Jahre 1901 in Westpreußen an Milzbrand gefallen sind 14 Pferde im Werte von 7650 M. und 119 Rinder im Werte von 33 975 M. Je 12 Tiere fielen in den Kreisen Marienburg und Elbing, 25 im Kreise Briesen, 19 im Kreise Schwetz, 11 im Kreise Stuhm, je 9 in den Kreisen Marienwerder und Thorn, je 8 in den Kreisen Flatow und Rosenberg, in den übrigen Kreisen weniger. In den 5 Jahren von 1897 bis incl. 1901 sind in Westpreußen an Milzbrand gefallen 35 Pferde und 465 Rinder. Berichterstatter war Abg. v. Schwerin-Thorn.

Ueber die Erweiterung der Verwendungszwecke der zinslosen Darlehen an durch Mißernte geschädigte Landwirte hatte der Landtag am 30. Juli v. J. beschlossen: Unter der Voraussetzung, daß die Staatsregierung als Beihilfe zur Ueberwindung der durch die Witterungsverhältnisse der Jahre 1900 und 1901 verursachten Ernteschäden in Westpreußen ein Kapital bis zur Höhe von 5 Mill. Mk. zum Zwecke des Ankaufs von Saatgut, Futter, Streu- und Düngemitteln für bedürftige

Landwirte der Provinz zinslos bewilligt, aus Mitteln der Provinz einen Hilfsfonds in Höhe von 10 Proc. der staatlichen Zuwendungen bis zum Höchstbetrage von 500 000 M. zur Verfügung zu stellen. Staatsseitig wurden bekanntlich zunächst nur 3 Mill. Mk. bewilligt, später haben dann die betr. Minister durch Erlaß vom 1. Jan. 1902 zur Gewährung weiterer Darlehen an die Notstandskreise zwecks Ankaufs von Futter-, Streu- und Düngemitteln für bedürftige Landwirte einen ferneren Betrag bis zur Höhe von 1 Mill. M. unter den bisherigen Bedingungen zur Verfügung gestellt, an diese Bewilligung jedoch die Bedingung geknüpft, daß die Mittel des durch den Beschluß des Provinzial-Landtages vom 30. Juli 1901 begründeten Hilfsfonds, die bisher nur zur Gewährung barer Darlehen an hilfsbedürftige Grundbesitzer bestimmt sind, auch zur Beschaffung von Futter-, Streu- und Düngemitteln zur Verfügung gestellt werden. Der Provinzial-Ausschuß will dieser Forderung entsprechen und stellt folgenden Antrag:

„Der Beschluß des 25. (außerordentlichen) Provinzial-Landtages vom 30. Juli 1901 wird dahin abgeändert, daß aus den in Höhe von 10 Prozent der staatlichen Zuwendungen und im Höchstbetrage von 500 000 Mk. als provinzieller Hilfsfonds bereit gestellten Mitteln 100 000 Mk. auch zur Gewährung von Darlehen an die Kreisverbände verwendet werden dürfen. Die Bewilligung der Darlehen an die Kreisverbände zu diesem Zwecke soll nach Maßgabe des Bedarfs und bis zur Höhe von 10 Prozent der dem einzelnen Kreise aus der vom Staate zur Bekämpfung der wirtschaftlichen Notlage nachträglich zur Verfügung gestellten (4.) Million Mark gewährten Darlehen erfolgen. Auch bei Rückerstattung dieser an die Kreise gegebenen Darlehen verzichte die Provinz auf einen Betrag bis zur Höhe von 15 Prozent des jedem einzelnen Kreise gewährten Darlehns, sofern und insoweit von dem Kreise der Nachweis geführt wird, daß die von der Provinz ihm geliehene Summe nicht voll zur Wiedererstattung an den Kreis gelangt ist."

Dieser Antrag wird bewilligt.

Nach Erledigung einiger weniger interessanten Petitionen folgt die Beratung des Etats, der wie wir schon mitgeteilt, mit 9 618 000 Mk. in Einnahme und Ausgabe abschließt. Die Fortsetzung wird ohne Debatte erledigt. Die Provinzialsteuern sind auf 22,7 % der direkten Staatssteuern normiert, im Vorjahr 21,8 %. — Freitag: Fortsetzung.

Rechtspflege.

† **Wreschen und kein Ende!** Bei der Sammlung für die durch den Wreschener Schulkrawallprozeß in Mitleidenschaft Gezogenen hatten sich auch ein Faktor und ein Arbeiter in Dt. Eylau betheiligt. Da sie bei katholischen Männern für die Sammlung wenig Gehör fanden, suchten sie insbesondere deren Frauen auf, und schließlich brachten sie 19 M. zusammen. Die Sache kam zu Ohren der Polizei, auf deren Veranlassung beide wegen Abhaltung einer Hauskollekte ohne die vorgeschriebene Genehmigung in den Anklagezustand versetzt wurden. Sie erhielten 15 M. Geldstrafe.

Vermischtes.

—* **Der älteste Mann** in Deutschland dürfte wohl der Glasarbeiter Paul Müller aus Klein-Tettau sein, der am 22. März 1793 geboren ist und also drei Jahrhunderte gesehen hat. Er lebt zur Zeit in seinem letzten Arbeitsorte Weitersglashütte bei Karlsfeld im Erzgebirge.

—* **Eine Automobilfahrt** Berlin—Hamburg plant der Mitteleuropäische Motorwagenverein aus Anlaß der großen sportlichen Veranstaltungen zur Feier des 100jährigen Bestehens der Hamburger Rennen. Die Abfahrt soll von Berlin am Dienstag, den 17. Juni, erfolgen, während der Hauptfesttag in Hamburg auf Donnerstag, den 19. Juni, fällt.

—* **Durch einen Schwindlertrick** ist ein Geistlicher in Berlin geschädigt worden. Zu ihm kam abends ein junger Bursche und erzählte ihm unter lautem Schluchzen, seine Mutter sei schwerkrank und möchte das Abendmahl nehmen, der Vater wäre ebenfalls krank und die Schwester könne die dem Tode nahe Mutter nicht verlassen. Der Geistliche übergab dem jungen Menschen alsbald den Abendmahlskelch und den Talar und versprach, in die bezeichnete Wohnung zu folgen. Als er dort ankam, erfuhr er, daß er das Opfer eines ruchlosen Gauners geworden war. Eine kranke Frau des angegebenen Namens wohnte dort gar nicht. Mit dem Kelch ist der Bube verschwunden.

—* **Der Zweikampf.** In der Debatte, die sich um das Duell entsponnen hat, gibt jetzt auch Peter Schlemihl im „Simplicissimus" seine Ansicht zum Besten. Sie lautet:

Sie wollen mich, Verehrtester, befragen,
Wie ich mich eigentlich zum Zweikampfe stelle.
Nun ja, ich sag' es rund heraus, ich schätze
Als Mensch von guter Bildung die Duelle.

Sie murmeln etwas vom „Gebote Gottes"?
Und daß geschrieben steht: „Du sollst nicht töten?"
Die Hand aufs Herz, mein Bester, ohne Pathos,
Macht der Appell an Gott Sie nicht erröten?"

Gebote Gottes! Unsre frommen Priester,
Die immer feine Unterschiede machten.
Sie sprechen je nachdem vom Gott des Friedens
Und von dem höchsten Lenker blut'ger Schlachten.

Es geht von Alters her in Gottes Namen
Das heerdenweise Morden, Sengen, Schinden.
Warum nicht, wenn sich zwei das Fell durchlöchern?
Läßt sich dafür kein frommes Sprüchlein finden

„Du sollst nur töten, wenn die Fürsten pfeifen,"
Steht so geschrieben in der Christen Lehre?
Und dann, mein Herr, Sie dürfen nicht vergessen,
Das Höchste, was der Mensch hat, ist die Ehre!

Sie ist es wert, daß wir für sie das Leben
Und Gut und Blut, und Alles daran setzen.
Worin sie liegt? Das weiß kein Mensch zu sagen.
Man kennt sie erst, wenn andre sie verletzen.

Und wer sie hat? Daß läßt sich nicht erklären?
Nur wer sie nicht hat, kann ich Ihnen sagen:
„Die sich und andern täglich, Brot verdienen
Und von der Arbeit wüste Schwielen tragen!"

—* **Durchgebrannt** und festgenommen In Hamburg wurde der 17jährige Buchhalter P. verhaftet. Er hat seinem Chef in Forst i. L. 1350 M., die er in zwei Geldbriefen zur Post bringen sollte, unterschlagen und ist mit dem Gelde nach Berlin gefahren. Dort verpraßte er innerhalb 8 Tagen das ganze Geld bis auf 80 M., dann fuhr er von Berlin nach Hamburg. In wenigen Stunden vergeudete er den Rest seines Geldes und legte sich dann in einem Hausflur der Lincolnstraße zum Schlafen nieder. Dort wurde er gefunden und zur Wache gebracht. In seinem Besitz fand man einen Revolver und scharfe Patronen, die einzigen Gegenstände, die er sich von dem defraudirten Gelde verschafft hatte.

—* **Das Blumenmedium.** Im Laufe der Untersuchung gegen das Medium Anna Rothe und deren Impresario Jentsch schwillt die Zahl der an die Untersuchungsbehörden gerichteten Anzeigen von Personen, die sich durch die betrügerischen Manipulationen des Spiritisten-Paares als geschädigt bezeichnen, immer höher. In einzelnen Fällen haben Geschädigte die Summen, die sie für eine Gastrolle der Rothe an ihren Impresario gezahlt haben, auf 50 bis 60 Mark beziffert.

—* **Die Chinchilla-Felle** hat unsere Damenwelt zu sehr geliebt. Die Folge ist, daß es bald keine mehr geben wird. Sind doch allein aus dem Hafen von Coquimbo im Jahre 1899 nicht weniger als 364 548 Felle exportiert worden. Im Jahre 1900 wurden aus ganz Chile 695 000 Felle exportiert, die einen Wert von 8 000 000 M. hatten. Die Chinchilla-Tiere sind das Opfer der Mode geworden. Aber die Mode geht bekanntlich sehr rasch vorüber und wenn die Chinchilla-Pelze unmodern sein werden, wird es auch wieder Chinchilla-Tiere in Hülle und Fülle geben. Dann kann das anmutige Spiel von neuem beginnen.

—* **Verhaftet** wegen Bigamie wurde der Privatwächter Weber, der im Jahre 1885 in Wilmersdorf nach einmonatiger Ehe seine Frau verließ, um im Jahre 1895 eine zweite Ehe einzugehen, ohne von seiner noch lebenden Frau geschieden zu sein. Als kürzlich sein aus der ersten Ehe hervorgegangener Sohn der Fürsorge-Erziehung in Berlin übergeben werden sollte und die Behörde nach dem Vater Erkundigungen einzog, kam die Thatsache der Doppelehe durch Confrontirung der beiden Frauen mit dem Mann an den Tag.

—* **Ein Ueberfall** auf eine elektrische Straßenbahn wurde in Werden im Rheinland verübt. Vier Burschen hielten einen nach Velbert fahrenden Wagen an und zertrümmerten die Fenster, wobei mehrere Personen verletzt wurden. Sie schossen auch mit Revolvern. Einem Fahrgast drang eine Kugel innerhalb des linken Auges in den Kopf. Der Polizei gelang es sämtliche Thäter zu verhaften.

Handelsnachrichten.

Amtliche Notirungen der Danziger Börse

Danzig, den 6. März 1902

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer dem notirten Preise 2 M. per Tonne sogenannte Factorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet

Weizen per Tonne von 1000 Kilogr.
inländ. hochbunt und weiß 772 Gr. 184 Mk.

Erbsen per Tonne von 1000 Kilogr.
inländisch weiße 142 Mk. bez.
transito Victoria 185 Mk.

Bohnen per Tonne von 1000 Kilogr.
inländische 135 Mk.

Wicken per Tonne von 1000 Kilogr.
inländ. 150 Mk.
transito hochbunt u. weiß 740—750 Gr. 143—145 M

Gerste per Tonne von 1000 Kilog.
inländisch große 644—704 Gr. 124—135 Mk.

Hafer per Tonne von 1000 Kilogr
inländischer 146—151 Mk.

Kleesaat per 100 Kilogr.
roth 96—98 Mk.

Kleie per 50 Kilogr. Weizen- 4,17½—4,60 Mk.

Rohzucker. Tendenz: ruhig. Redement 88° Transitpreis franco Neufahrwasser 6,40 Mk. incl. Sack bez.

Der Börsen-Vorstand.

Amtl. Bericht der Bromberger Handelskammer.

Bromberg, 6. März 1902.

Weizen 174—178 Mk., abfallende blauspitzige Qualität unter Notiz, feinste über Notiz.

Roggen, gesunde Qualität 146—153 Mk.

Gerste nach Qualität 120—125 Mk.
gute Brauwaare 126—132 Mk.

Futtererbsen 135—145 Mk.

Kocherbsen nom. 180—185 Mark.

Hafer 140—145 Mk., feinster über Notiz.

Der Vorstand der Producten-Börse.

Thorner Marktpreise v. Freitag 7. März.

Der Markt war gut beschickt.

Benennung		niedr. Preis M.	Pf.	höchst. Preis M.	Pf.
Weizen	100 Kilo	17	20	18	—
Roggen	"	14	80	15	20
Gerste	"	12	20	12	80
Hafer	"	14	—	15	—
Stroh (Richt-)	"	8	—	9	—
Heu	"	7	—	9	—
Erbsen	"	17	—	18	—
Kartoffeln	50 Kilo	1	—	2	—
Weizenmehl	"	—	—	—	—
Roggenmehl	"	—	—	—	—
Brod	2,4 Kilo	—	50	—	—
Rindfleisch (Keule).	1 Kilo	1	10	1	20
" (Bauchfl.)	"	1	—	—	—
Kalbfleisch	"	—	80	1	40
Schweinefleisch	"	1	20	1	40
Hammelfleisch	"	1	—	1	20
Geräucherter Speck	"	1	60	—	—
Schmalz	"	—	—	—	—
Karpfen	"	2	—	—	—
Zander	"	1	40	1	60
Aale	"	—	—	—	—
Schleie	"	—	—	—	—
Hechte	"	1	20	1	60
Barbine	"	—	70	—	80
Bressen	"	—	70	—	80
Barsche	"	—	50	1	—
Karauschen	"	—	—	—	—
Weißfische	"	—	20	—	50
Puten	Stück	4	30	6	—
Gänse	"	4	50	5	—
Enten	Paar	4	—	5	—
Hühner, alte	Stück	1	20	2	—
" junge.	Paar	—	—	—	—
Tauben	"	—	75	—	90
Butter	1 Kilo	1	70	2	40
Eier	Schock	2	60	3	20
Milch	1 Liter	—	14	—	—
Petroleum	"	—	18	—	20
Spiritus	"	1	20	1	30
" (denat.)	"	—	25	—	—

Außerdem kosteten: Kohlrabi pro Mandel 00—00 Pfg. Blumenkohl pro Kopf 10—50 Pfg., Wirsingkohl pro Kopf 5—15 Pfg., Weißkohl pro Kopf 10—40 Pfg., Rothkohl pro Kopf 10—50 Pf., Salat pro 0 Köpfchen 00 Pfg., Spinat pro Pfd. 25—30 Pfg., Petersilie pro Pack 0 Pfg., Schnittlauch pro Bundchen 0 Pfg., Zwiebeln pro Kilo 15—20 Pfg., Mohrrüben pro Kilo 10—15 Pfg, Sellerie pro Knolle 10—15 Pfg., Rettig pro 2 Stück 0 Pfg. Meerettig pro Stange 10—30 Pfg., Radieschen pro 0 Bd. —0 Pfg., Gurken pro Mandel 00—0,00 Schooten pro Pfund 00—00 Pfg., grüne Bohnen pro Pfund 00—00 Pfg., Wachsbohnen pro Pfd. 00—00 Pfg., Aepfel pro Pfund 20—40 Pfg., Birnen pro Pfd. 00—00 Pfg., Kirschen pro Pfund 00—00 Pfg., Pflaumen pro Pfund 00—00 Pfg., Stachelbeeren pro Pfd. 00—00 Pfg., Johannisbeeren pro Pfd. 00—00 Pfg., Himbeeren pro Pfd 00—00 Pfg., Waldbeeren pro Liter 0,00—0,00 M., Preißelbeeren pro Liter 00—00 M., Wallnüsse pro Pfd. 00—00 Pfg., Pilze pro Näpfchen 0—00 Pfg., Krebse pro Schock 0,00—0,00 M., geschlachtete Gänse Stück 00—00 Mk., geschlachtete Enten Stück 00—00 Mk. neue Kartoffeln pro Kilo 00—00 Pf. Erdbeeren pro Kilo. 0,00—0,00 M., Heringe pro Kilo 0,00 0,00 M. Morcheln pro Mandel 00—00 Pfg., Champignon pro Mandel 00—00 Pfg., Rebhühner Stück 0,00 Mk., Hasen Stück 0,00—0,00 Mk., Steinbutten Kilo 0,00 Mk. Spargel pro Kilo 00—00 Mk. Apfelsinen pro Dtzd. 40—1,00 Mk.

Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei Ernst Lambeck; für die Redaction verantwortlich: Curt Losch, beide in Thorn.